



Die Kitschburg

I. Die Blüte des Hauses

Einst, vor vielen hundert Jahren,
Stand am kleinen Dorfe Lind,
Dort, wo üpp'ge Felder waren,
Und jetzt nur Moräste sind,
Eine Burg mit hohem Turme.
Drinne wohnt' ein Rittersmann,
Der auch nie dem kleinsten Wurme
Je ein Unrecht angetan.

Alle lobten, welche kamen,
Ob aus nah, aus fernem Land,
Stets den Ritter, der mit Namen
Graf von Kitschburg ward benannt.
Und des Grafen größte Freude
War sein einzig liebes Kind,
Seine Tochter Adelheide,
Ihrer Mutter Ebenbild.

Doch es drang vom heil 'gen Lande
Eine Kunde an den Rhein,
Dass die Sarazenenbande
Heil'ge Stätten oft entweih'n.
Darauf zogen viele Streiter
Zu dem Grabe Christi hin.
Und das Kreuz, das ihr Begleiter,
Stählte ihren Rittersinn.

Vierzehn Monde hatte dorten
Graf von Kitschburg zugebracht
Und von jenen heil 'gen Orten
Kriegstrophäen mitgebracht.

Als diese nun im Rittersaale
In den schönsten Schrein gestellt,
Zwischen Hörner und Pokale,
Die man beim Turnier erhält,
Da begannen frohe Feste,
Wo so manches Mahl verzehrt,
Und des Grafen heit're Gäste,
Ihre Becher oft geleert.

Auch erhielten, die gefochten
Und das heil'ge Land befreit,
Lorbeerkränze, schön geflochten,
Von der Jungfer Adelheid.
Und um diese holde Kleine
Wollte wohl ein jeder frei'n;
Doch besaß ihr Herz alleine
Junker Kurt von Waldenstein.

Ihre Freuden sollten schwinden,
Eh' vergangen noch ein Jahr,
Denn der Ritter von den Linden
Schwur zu trennen dieses Paar.

II. Verfall des Hauses

An der Kitschburg in dem Teiche
Lag ein Kahn zur Wasserfahrt,
Der geschnitzt aus einer Eiche
Nach der wundervollsten Art.
Drinne fuhren oft die Beiden,
Wenn sie waren ganz allein,
Und wenn rings die Pappelweiden
Glitzerten im Mondenschein.

So geschah es eines Tages,
Als der letzte Sonnenstrahl
Mit den Gästen des Gelages
Sich verzogen allzumal,
Dass sich Kurt und Adelheide
Schaukelten in jenem Kahn,
Und von einer Pappelweide
Hülferufe man vernahm.

Schnell sie nun den Nachen lenkten
Nach dem Ufer hin zurück,
Um zu helfen dem Bedrängten,
Wie's für jeden sich geschickt.
Aber ach, nach wen 'gen Schritten
Traf ihn das Verhängnis schwer;
In des Herzens tiefste Mitte,
Bohrte sich des Feindes Speer.

Aus den Weiden an dem Teiche
Wurde in derselben Nacht



Eine viel beweinte Leiche
Nach der Kitschburg hingbracht.
Doch der Ritter von den Linden,
Der den Junker so gehasst,
Konnte keine Ruhe finden,
Bis der Tod auch ihn erfasst.

Adelheide, die Betrübte,
Glich von jenem Tage an,
Da ermordet der Geliebte,
Dessen Herz auch sie umspann,
Einer früh geknickten Rose,
Die der Knospe kaum entquoll;
Und nach dem bestimmten Lose
Erst im Herbste welken soll.

Und die Burg, die stolze Feste,
Wurde bald der Flammen Raub,
Und die noch verblieb'nen Reste
Fielen wie das dürre Laub.
Nur den Hügel sieht man heute,
Wo die Kitschburg einstens stand,
Und wo man in früheren Zeiten
Oft noch Überreste fand.

Wenn das Schloss auch nun
verschwunden,
Blieb die Sage doch zurück,
Dass bei nächtlich später Stunde
Mancher dort den Kahn erblickt.
Ritter Kurt und Adelheide
Steigen in denselben ein,
Und an jener Pappelweide
Höret man sie Hülfe schrei'n.

Ballade von Bartholomäus Giesen (1860-1951) nach einer alten Volkssage. Gekürzte Fassung von Monika Bach. Vollständig abgedruckt bei Marianne Over, Sagen und Geschichten von der Wahner Heide bis zur unteren Sieg.